

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 61 (1968)

Heft: 1

Artikel: Bellinzona Castel Grande

Autor: Meyer, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

chen Erweiterung der Kenntnisse führten. Auch technische Mittel stehen heute zur Verfügung, wie sie sich ein Piper nie hätte träumen lassen. Interessant ist die Feststellung, daß seit Piper nur wenige Forscher, und sogar in weniger umfassender und ausgedehnter Weise, es gewagt haben, die Entwicklung des Wehrbaus über eine weitere Zeitspanne und in einem großen Raum darzustellen. Warum das? Die Antwort ist relativ leicht. Das in einzelnen Ländern oder in ganz Europa liegende Forschungsmaterial ist dermaßen zahlreich, daß eine zusammenfassende Bearbeitung nur dann möglich ist, wenn durch lokale Abgrenzungen von Arbeitsgebieten den einzelnen Bearbeitern die Möglichkeit gegeben worden ist, die Objekte so zu bearbeiten, daß alle Sparten erfaßt werden: Bauliche Entwicklung, Bautechnik, geographische, machtpolitische, kulturelle und wissenschaftliche Belange usw. Es ist insbesondere zu bedenken, daß die Burgen, neben den Sakralbauten, den geschlossensten und reichsten Denkmälerbestand des Mittelalters darstellen. Die Verschiedenartigkeit ist dermaßen groß, daß die Errichtung einer Typologie sehr schwer fällt, Überschneidungen automatisch auftreten müssen, weil Burgen, weit mehr als Kirchen, aus militärischen Gründen Veränderungen unterworfen waren, so daß Piper die Gesetzmäßigkeit der Bauweise direkt in der Regellosigkeit zu sehen glaubte.

Besonders wertvoll in der Neuauflage von 1967 sind drei Anhänge:

1. Eine Auswahl burgenkundlicher Landschaftsbeschreibungen seit 1950. Sie gibt mit dem von W. Meyer erstellten Literaturverzeichnis dem Burgenkundler ein wertvolles Arbeitsinstrument in die Hand.

2. Ein Fachwörterverzeichnis, welches gleichzeitig ein Sachregister in sich schließt. Ein solches Verzeichnis ist um so notwendiger, als gerade bei internationaler Zusammenarbeit, und eine solche drängt sich mehr und mehr auf, dadurch eine unheilvolle Verwirrung der Begriffe weitgehend ausgeschlossen werden kann.

3. Eine synchronoptische Zeittafel, welche von 3000 v. Chr. bis 1600 unserer Zeitrechnung führt. Daraus geht hervor, daß in der Bronzezeit, 1800–1000 v. Chr., in Norddeutschland in der Hamitzer-Kultur der germanische Burgenbau begann, die Grundlagen des mittelalterlichen Burgenbaues aber doch wohl erst im 6. Jahrhundert unter den Frankenkönigen zu suchen sind und daß kein direkter Zusammenhang mit der römischen Militärarchitektur bestand, wie dies bereits Piper hinlänglich zu beweisen suchte, was ihn in einen oft gehässigen Widerstreit mit den Fachkollegen seiner Zeit brachte.

Es ist Pipers Buch, das dank der modernen Annexe wieder besonders an Aktualität gewonnen hat, eine Weiterverbreitung zu gönnen, denn immer noch ist es das umfassendste und aufschlußreichste Werk über die deutschen Burgen.

Dr. Hugo Schneider

Bellinzona Castel Grande

(Fortsetzung aus Nr. 6/1967)

Die Überprüfung der schriftlichen Quellen erbrachte wenig Anhaltspunkte zur Baugeschichte des Schlosses. Wohl setzen im 11. Jahrhundert Nachrichten über einzelne Gebäude ein, so wird etwa 1168 eine Peterskirche im Schloß erwähnt, und vom 14. Jahrhundert an häufen sich die Nachrichten über

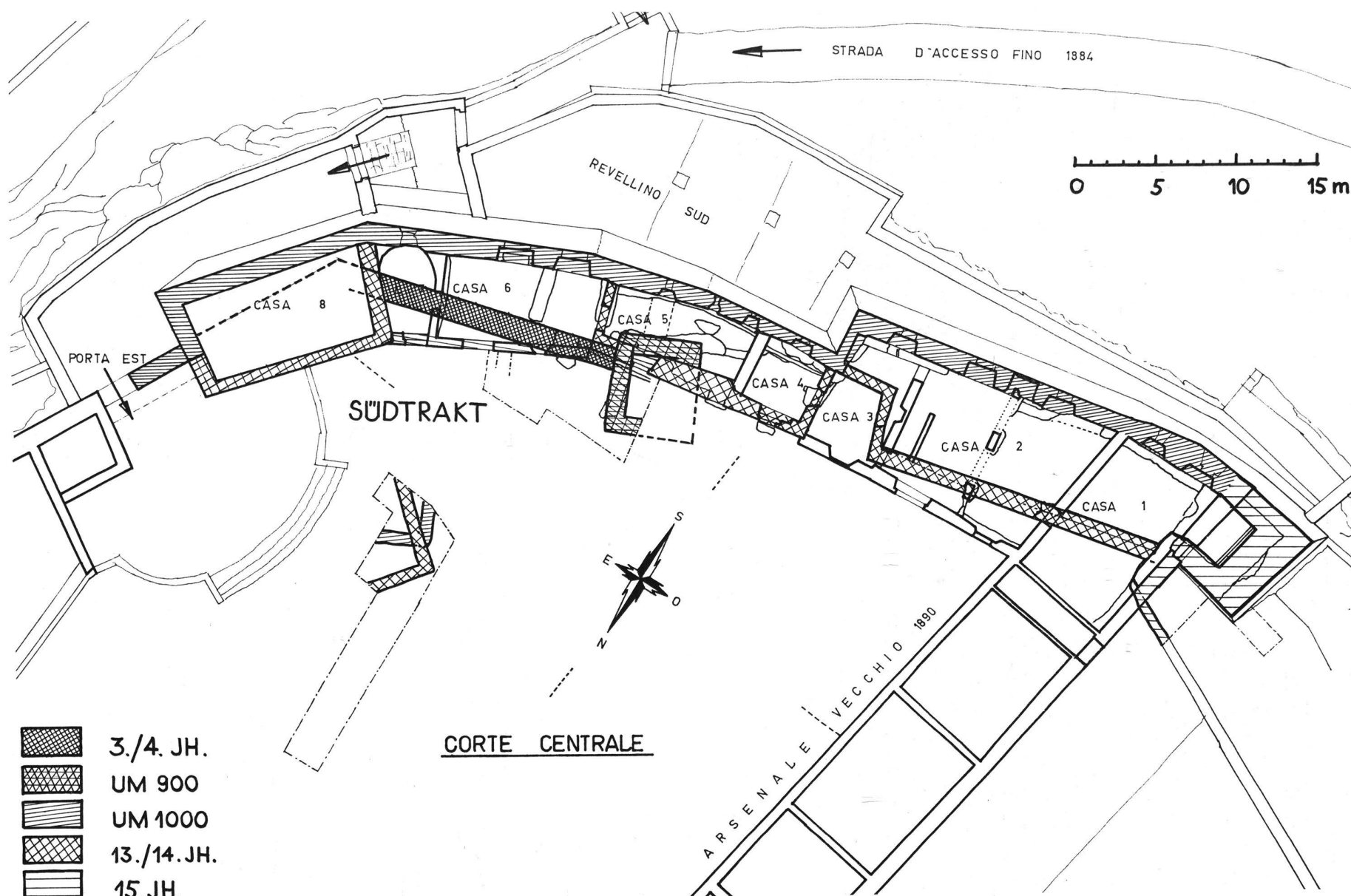


Castel Grande. Hochmittelalterliches Gräberfeld. Man beachte die gut erhaltenen Skelette und die aus Granitplatten gefügten Steinkisten, eine sehr altertümliche Bestattungsart!

dringende und eilige Ausbesserungen. Der Wortlaut all dieser Notizen ist aber zu ungenau, als daß die erwähnten Gebäude und Arbeiten topographisch festgelegt werden könnten.

Aus diesem Grunde sahen wir uns gezwungen, die Baugeschichte des Schlosses, oder genauer gesagt des Südtraktes, ausschließlich mit Hilfe des archäologischen Befundes zu rekonstruieren. Das aufsteigende Mauerwerk wurde im Innern der Gebäude vom Verputz befreit, so daß alte Baufugen, Aufstockungen, vermauerte Öffnungen und sonstige Veränderungen sichtbar wurden. Im Erdgeschoß des Südtraktes wurden die schon früher begonnenen Grabungen zu Ende geführt, wobei wir teils ganze Flächen, teils nur Schnitte aushoben. Bei dieser Arbeit mußten wir sehr vorsichtig sein, um die Fundamente des noch aufrechten, mehrstöckigen Bauwerkes nicht zu gefährden. Außerhalb des Südtraktes deckten wir im Innenhof eine größere Fläche ab, damit wir die vom Hof her an das Mauerwerk anstoßenden Schichten beobachten konnten, und im Zentrum des Innenhofes hoben wir einen großen Sondierschnitt aus, um die Unterlagen zu erhalten, die bei der Projektierung der weiteren Arbeiten benötigt werden.

Da die Grabungen erst am 9. November abgeschlossen worden sind, ist es im Augenblick nur möglich, vorläufige Ergebnisse mitzuteilen. Endgültige Aussagen können erst gemacht werden, wenn das ganze Fundmaterial, alle Planaufnahmen, Zeichnungen, Photos und Protokolle ausgewertet sind, eine Arbeit, die sich über den ganzen Winter 1967/68 erstrecken wird.



BELLINZONA CASTEL GRANDE ETAPPE 1967



Castel Grande. Gesamtansicht von Osten.

Einstweilen lassen sich folgende Bau- und Besiedlungsperioden unterscheiden:

- Periode 1a (Spät-La-Tène – Frührömisch) um Christi Geburt. Kulturschicht und Trockenmauerwerk.
- Periode 1b (Spätromisch – Frühmittelalterlich) 3. bis 8. Jahrhundert.
Im 3. oder 4. Jahrhundert Bau einer großen Umfassungsmauer mit Tor. In langobardischer Zeit verschiedene Ausbesserungen und Umbauten. (Zeit des bei Gregor von Tours erwähnten Castrums.)
- Periode 2 (Karolingisch – frühes Hochmittelalter) 8.–10. Jahrhundert. Im 8. Jahrhundert wird der Südteil der Burg durch einen Brand zerstört. Wiederherstellung der spätromischen Ringmauer. Um 900 Errichtung eines Turmes, zum Teil unter Verwendung römischer Fundamente.
- Periode 3 (Hochmittelalter) 10. Jahrhundert–1200. Um 1000 Verlegung der Ringmauer um etwa 5 Meter nach Süden. Im 10. Jahrhundert wird ein Friedhof angelegt. Im Verlaufe des 11. und 12. Jahrhunderts Errichtung verschiedener Gebäude innerhalb der neuen Ringmauer.
- Periode 4 (Spätmittelalter) 1200–1500. Die Ringmauer wird zwischen 1200 und 1500 mindestens fünfmal ausgebessert, erhöht oder verstärkt. Im 13. und 14. Jahrhundert Bau von drei länglichen, an die Ringmauer gelehnten Gebäuden. Das westliche wird im 15. Jahrhundert abgebrochen, und an der SW-Ecke des Traktes entsteht ein viereckiger Schalenturm. Das

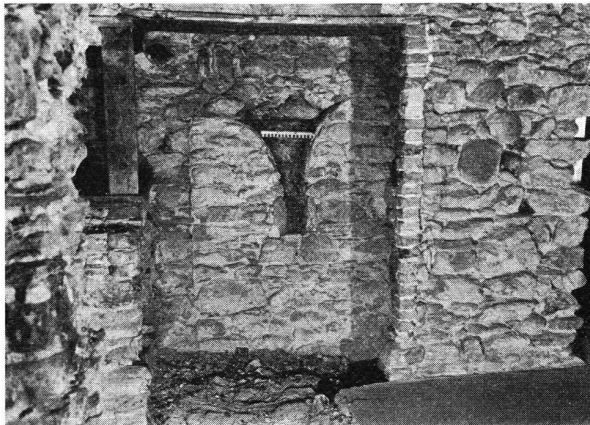
mittlere und das östliche Haus werden durch eine Verbindungsmauer zu einem Trakt vereinigt.

- Periode 5 (Neuzeit) 1500–1800.
Die Gebäude aus Periode 4 werden durch Quermauern unterteilt. Innenausbauten (neue Fenster, Öfen). Abbruch des baufälligen Turmes in der SW-Ecke.
- Periode 6 (Moderne) 19./20. Jahrhundert.
Neue Fenster und neue Geschoßeinteilung. Zeughausbauten in der SW-Ecke des Südtraktes. Durch Planierungen und verschiedene unterirdische Leitungen werden wichtige ältere Schichtenverhältnisse zerstört.

Die Kleinfunde waren recht zahlreich. Zwar kamen keine attraktiven Einzelstücke zum Vorschein. In ihrer Gesamtheit aber vermitteln die vielen Scherben, Knochen und Metallteile wichtige Aufschlüsse über die Lebensweise in früheren Epochen, und einzelne Leitformen sind unentbehrlich für die Datierung. Die Funde können in folgende Materialgruppen eingeteilt werden:

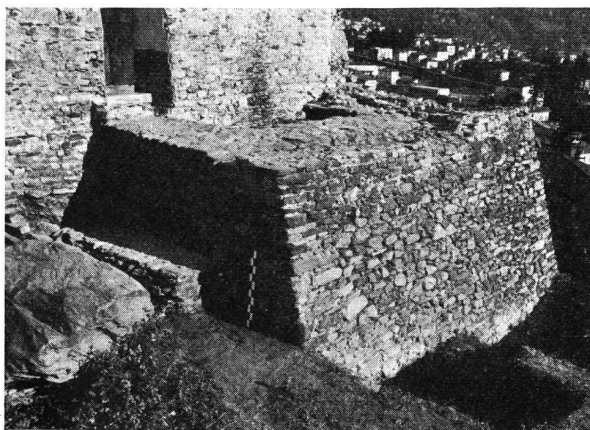
- a) Keramik: Zahlreiche Fragmente aus allen Perioden. Besonders erwähnenswert: Frühromantische Terra Sigillata, Fragmente frühmittelalterlicher Gefäße, zum Teil mit Glasuren, Bruchstücke hochmittelalterlicher Töpfe.
- b) Lavez: Fragmente verschiedener Lavezgefäße aus allen Perioden. Besonders häufige Belege aus dem Früh- und Hochmittelalter. Verschiedene Gefäßtypen (Becher, Schüsseln, Deckel, Töpfe).

- c) Stein: Außer den erwähnten Lavezgefäßen sind unter den Funden aus Stein ein paar Spinnwirtel, Wetzsteine und Schieferplättchen sowie mehrere, zum Teil fragmentierte Geschützkugeln zu erwähnen. Aus einer Schicht der Periode 1a stammt ein schöner Bergkristall.



Castel Grande. Südtrakt. Nachträglich vermauerte Schwalbenschwanzzinne in der Ringmauer.

- d) Metall: Die Metallfunde sind verhältnismäßig schwach vertreten. Unter anderem liegt ein frühmittelalterliches Messer vor, und in den Schichten der Perioden 4 und 5 sind zahlreiche Pfeilspitzen, Schlüssel und Gürtelschnallen gefunden worden. Aus dem Hochmittelalter stammt ein eiserner Sporn.
- e) Ziegel: Fragmente römischer Leistenziegel und hoch- und spätmittelalterlicher Hohlziegel liegen in großer Zahl vor.
- f) Knochen: Tierknochen wurden häufig gefunden. Sie vermitteln wichtige Aufschlüsse über Jagdwesen, Viehzucht und frühere Haus-terrassen.
Die Menschenknochen stammen aus dem erwähnten hochmittelalterlichen Gräberfeld. Eine erste anthropologische Auswertung wird zurzeit vorgenommen.



Castel Grande. Fundament eines Schalenturmes an der SW-Ecke des Südtraktes (spätes 15. Jahrhundert).

Auch wenn die Resultate der Ausgrabung noch nicht endgültig vorliegen, läßt sich doch jetzt schon erkennen, daß sich der große Kostenaufwand gelohnt hat. Die Auswertung der Grabung und der Bauuntersuchung wird eine historisch richtige Restaurierung ermöglichen, womit wieder einmal der Nachweis erbracht ist, daß Ausgrabungen und Konservierungen nicht voneinander zu trennen sind – sofern man Wert auf historische Treue legt.

Die Befestigungsanlage von Bellinzona steht mit den drei Schlössern, mit der Stadtmauer und mit der Murata in der ganzen Schweiz als Bauwerk einzig da. Für die Restaurierung sollten keine Kosten und kein Aufwand gescheut werden.

Werner Meyer

Literatur zur Geschichte des Castel Grande:

Rahn Johann Rudolf, Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Cantons Tessin 404 ff., Zürich 1893

Gilardoni Virgilio, Inventario delle cose d'arte e di antichità. 2, Distretto di Bellinzona, Bellinzona 1955

Gilardoni Virgilio, Iconografia bellinzonese. Archivio Storico Ticinese 20, 1964

Gilardoni Virgilio, Il Romanico, Catalogo dei monumenti nella repubblica e cantone del Ticino 204 f., Bellinzona 1967

Die militärische Bedeutung der Burg im Hochmittelalter

Man ist sich heute bewußt, daß Burgen vor allem als wirtschaftliche, als Verwaltungszentren aufgerichtet wurden und daß ihnen erst in zweiter Linie militärische Bedeutung zukam. Es stellt sich somit sofort die Frage des militärischen Wertes. Im Gegensatz zu den römischen Kastellen und Wachttürmen, welche nach Normen errichtet waren, gab es bei den mittelalterlichen Wehrbauten keinen Grundtypus. Die Burgen wurden entsprechend der topographischen Verhältnisse aufgebaut und besaßen deshalb in den meisten Fällen völlig unregelmäßige Form. Und dennoch gab es Unterschiede, die zum Teil der Verschiedenartigkeit des Baumaterials zuzuschreiben, zum andern Teil der Bautradition einer Volksgruppe, einer Region zuzuschreiben waren. Wir erwähnen Holz, Stein, Ton oder Germanen, Romanen, Slawen usw.

Maßgebend war für den Burgenbau aber vor allem die jeweilige Angriffswaffe; die Trutzwaffe; denn die Wehrbauten trugen in erster Linie defensiven Charakter, gehörten also zur Schutzbewaffnung. Solange Krieg geführt wurde und geführt wird, bestand und besteht die Wechselbeziehung zwischen Angriff und Verteidigung. Je stärker die Angriffswaffe, desto stärker der Schutz, was wiederum zu neuen, noch stärkeren Angriffswaffen führt.

Unter den Trutzwaffen hatten die Fernwaffen besondere Bedeutung, und zu diesen gehörten der Flitzbogen, die Armbrust, die Katapulte, Springgolfe und Torsionsgeschütze. Gegenüber den Pulverwaffen, welche in Europa erst seit dem späten 13. Jahrhundert, in der Schweiz erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts eine gewisse militärische Bedeutung erhielten, besaßen diese vorerwähnten Waffen geringe Wirkung. – Der Flitzbogen, mit Muskelkraft gespannt, vermochte Pfeile mit guter Treffsicherheit auf 200 Meter zu